

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
am letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Runderblick“ und „Allgemeine Wäner-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.30
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.

Feuilleton Nr. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Nr. 11

Donnerstag, den 25. Januar 1917.

68. Jahrgang

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil.

An der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Gießenheim a. Rh. finden im Jahre 1917 folgende Unterrichtskurse statt:

1. Öffentlicher Reblauskursus am 12. und 13. Februar.
2. Obstbaukursus vom 12. bis 24. Februar.
3. Baumwärterskursus vom 12. bis 24. Februar.
4. Kriegerlehrgang über Gemüsebau vom 19. bis 21. März.
5. Kriegerlehrgang über die Verwertung der Frühgemüse im Haushalte vom 14. bis 16. Mai.
6. Pflanzenchukursus vom 29. bis 31. Mai.
7. Kriegerlehrgang über die Verwertung des Frühobstes und der Gemüse im Haushalte vom 18. bis 20. Juni.
8. Kriegerlehrgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine, sowie der alkoholfreien Weine und Obstsaften im Haushalte vom 12. bis 14. Juli.
9. Wiederholungskursus für Obstbaulehrer vom 23. bis 26. Juli.
10. Obstbaukursus vom 23. bis 28. Juli.
11. Baumwärterskursus vom 23. bis 28. Juli.
12. Obstverwertungskursus für Männer vom 30. Juli bis 1. August.
13. Obstverwertungskursus für Frauen vom 20. bis 25. August.
14. Erster Kriegerlehrgang über das Sammeln und Verwerten von Wäsen vom 30. August bis 1. September.
15. Zweiter Kriegerlehrgang über das Sammeln und Verwerten von Wäsen vom 6. bis 8. September.
16. Kriegerlehrgang über Winter-Gemüsebau vom 8. bis 10. Oktober.

Während der Dauer des Lehrganges vom 8. bis 10. Oktober findet eine Ausstellung von frischem Obst und Gemüse, sowie von Obst- und Gemüsebauern statt. Außerdem Beteiligung der wissenschaftlichen Versuchsanstalten durch Vorführung der Schälmaschine des Obst- und Gemüsebaues usw.

17. Kriegerlehrgang über Obstbau für Gartendesigner vom 12. bis 17. November.
18. Kriegerlehrgang über Beerenobstbau vom 10. bis 12. Dezember.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

- Für den Kursus 1: Nichts.
- Für den Kursus 2 und 10: Preußen 20 Mk., Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mk., Preussische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 10) teilnehmen, zahlen 8 Mk., Nichtpreußen 12 Mk.
- Für den Kursus 3 und 11 wird ein Honorar von 10 Mk. erhoben.

Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 11) teilnehmen, haben 5 Mk. zu zahlen.

- Für die Kriegerlehrgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich 18: Nichts.
- Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 Mk.
- Für den Kursus 9: Nichts.

- Für den Kursus 12: Preußen 10 Mk., Nichtpreußen 15 Mk.
- Für den Kursus 13: Preußen 6 Mk., Nichtpreußen 9 Mk.

Anmeldungen sind unter Angabe der Staatsangehörigkeit zu richten: bezüglich der Kurse 2 bis einschließlich 8 und 10 bis einschl. 18 an die Direktion der Königlichen Lehranstalt Gießenheim a. Rh., bezüglich des Kursus 9 an den Herrn Oberpräsidenten.

Wegen Zulassung zum Reblauskursus (Nr. 1) wollen sich Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Oberpräsidenten zu Gießen, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden. Weitere Auskünfte ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Satzungen.

Zum Schlusse wird noch bemerkt, daß die unter Nr. 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.

Der Direktor: W. Mann.

Wilson an den Senat.

Meinungen des Präsidenten über den Frieden.

Den amerikanischen Völkern bei den Großmächten ist der Text einer Botschaft ausgegangen, die Präsident Wilson am 22. Januar an den Senat der Vereinigten Staaten richtete. Die Botschafter haben den fremden Regierungen den Text der Botschaft Wilsons mitgeteilt. Das Schriftstück entwickelt die Ansichten Wilsons über die künftige Sicherung des Weltfriedens.

Aus dem Wortlaut der Botschaft.

Präsident Wilson erinnert zunächst an seine Rede vom 18. Dezember 1916, in der er die kriegsführenden Staaten bat, die Bedingungen festzustellen, unter denen sie einen Friedensschluß für möglich hielten. Die Mittelmächte erklärten sich zu einer Konferenz bereit, nun die Friedensbedingungen zu erörtern, die Mächte der Entente haben Vereinbarungen Bürgerlichen und Wiederherstellungen angegeben, die ihnen als die unumgänglichen Bedingungen einer Lösung erscheinen. Wir sind dadurch der endgültigen Erörterung des Friedens, heißt es weiter, der den gegenwärtigen Krieg beenden soll, um so viel näher gekommen. Wir befinden uns um so viel näher der Erörterung des internationalen Kongresses, das nachher die Welt nur Beobachtung ihrer Verpflichtungen anhalten muß. Die Botschaft fährt fort:

In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Krieg beenden muß, wird es als zweifellos hingenommen, daß diesem Frieden irgendein bestimmtes Einvernehmen der Mächte folgen muß, welches es wirklich unmöglich machen wird, daß irgendeine Katastrophe, wie die gegenwärtige, jemals wieder über uns hereinbricht. Es ist undenkbar, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen keine Rolle spielen sollte. Unser Volk kann in Ehren nicht absteigen von dem Dienste, zu dem es nunmehr im Begriffe ist aufgerufen zu werden. Es wünscht auch nicht, diesen Dienst zu verlassen, aber es ist sich selbst und den anderen Nationen der Welt schuldig, die Bedingungen festzustellen, unter denen es sich

umstände rufen wird, Hilfe zu bringen. Dieser Dienst besteht in nichts weniger als in folgendem: Ihr Gewicht und ihre Macht zu dem Gewichte und der Kraft anderer Nationen hinzuzufügen, um Frieden und Recht auf der ganzen Welt zu sichern.

Solch eine Regelung kann jetzt nicht lange mehr verschoben werden; es ist in Ordnung, daß, bevor es dazu kommt, unsere Regierung freimütig die Bedingungen formuliert, unter denen sie sich für berechtigt hielte, von unserer Seite die Zustimmung zum formellen und feierlichen Beitritt zu einer Friedensliga zu verlangen. Es ist mein Zweck, die Feststellung dieser Bedingungen zu versuchen.

Zuerst muß der gegenwärtige Krieg beendet werden, aber wir sind es der Rechtmäßigkeit und aufrichtigen Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung schuldig, zu sagen, daß es, insofern unsere Teilnahme an der Verhinderung des künftigen Friedens in Frage kommt, einen großen Unterschied macht, auf welchem Wege und unter welchen Bedingungen dieser Krieg beendet wird.

Amerika soll nicht ausgeschaltet werden.

Die Vereinigten Staaten, sagt Wilson, wollen keine Stimme haben bei der Festlegung der Friedensbedingungen, aber wir wollen eine Stimme haben bei der Festlegung, ob diese Bedingungen von Bürgen eines allumfassenden Bundes bleiben gemacht werden sollen oder nicht. Kein auf dem Zusammenwirken beruhender Friedensbund, der nicht die Völker der neuen Welt in sich schließt, kann ausreichen, um die Zukunft vor dem Krieg zu sichern. Wilson hält es für sicher, daß bloße Friedensvereinbarungen zwischen den Kriegführenden nicht einmal die Kriegsführenden selbst befriedigen werden. Bloße Vereinbarungen dürften den Frieden nicht sichern, es wird unbedingt nötig sein, daß eine Kraft geschaffen wird, die imstande ist, die Dauerhaftigkeit der Abmachung zu verbürgen, eine Kraft, weit größer als diejenige irgendeiner der jetzt in Mißleidenschaft gezogenen Nationen oder irgendeines bisher gebildeten oder geplanten Bündnisses, so daß keine Nation und keine wahrnehmliche Vereinigung von Nationen ihr die Stirn bieten oder ihr widerstehen könnte.

Nur ein ruhiges Europa kann ein dauerhaftes Europa sein. Nicht Gleichgewicht, sondern Gemeinsamkeit der Macht ist notwendig, nicht organisierte Nebenbuhlerschaft, sondern organisierter Gemeinwohl.

Glücklicherweise haben wir über diesen Punkt sehr ausführliche Versicherungen erhalten. Die Erklärungen der beiden jetzt gegeneinander aufgetretenen Völkerguppen stellen in nicht mißzuverstehender Weise fest, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, ihre Gegner zu vernichten. Aber es mag vielleicht nicht allen klar sein, was diese Erklärungen in sich schließen. Ich denke, daß es dienlich sein möchte, wenn ich auseinanderzusetzen versuche, was nach unserer Meinung in diesen Versicherungen begriffen ist. Es ist darin von allen begriffen, daß es

Frieden werden muß ohne Sieg.

Die Botschaft setzt nun auseinander, daß dem Unterlegenen auferlegter Sieg eine Lage schaffen würde, auf der das Friedensgebäude nicht in dauerhafter Weise, sondern nur wie auf Flugland ruhen würde. Nur ein Friede unter Gleichen kann Dauer haben. Nur ein Friede, dessen Grundprinzip Gleichheit und gemeinsame Teilhaberschaft am gemeinsamen Nutzen ist, ist die richtige Selbstverpflichtung. Die richtige Gesinnung aller Nationen ist für einen dauerhaften Frieden ebenso notwendig, wie die gerechte Lösung von Streitigen Gebietsfragen oder von Fragen über Rassen- und Stammesangehörigkeit.

Kein Friede kann dauern oder verdient zu dauern, der nicht den Grundgedanken anerkennt und annimmt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten, und daß es nirgends ein Recht gibt, Völker von Nachhader zu Nachhader abzutreten, als wenn sie Eigentum wären. Ich halte es z. B., wenn ich ein einzelnes Beispiel sagen soll, für angemessen, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es ein einziges, unabhängiges, selbständiges Völkern geben sollte, und daß weiter unverletzliche Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes, der individuellen und sozialen Entwicklung allen Völkern gewährleistet werden sollte, die bis jetzt unter der Macht von Regierungen gelebt haben, die einem Glauben und einem Zwecke gewidmet sind, der ihrem eigenen Feind ist.

Soweit als möglich sollte überdies jedes große Volk, das jetzt nach einer vollen Entwicklung seiner Hilfsmittel strebt, eines

direkten Ausganges zu den großen Meerestrafen der See versichert sein. Wo dies durch Gebietsabtretung nicht bewerkstelligt werden kann, wird es sicherlich durch Neutralisierung der Zugangswege unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was an und für sich eine Friedenssicherung bedeuten würde. Keine Nation braucht vom Zugang zu den offenen Wegen des Weltverkehrs ferngehalten zu werden. Und der Seeweg muß gleichfalls durch gesetzliche Bestimmungen wie auch tatsächlich frei sein.

Freiheit der Meere

ist eine unerlässliche Bedingung für den Frieden der Gleichheit und Zusammenarbeit.

Mit dieser Frage hängt nach der Botschaft die Begrenzung der maritimen Rüstungen, die Zusammenarbeit der Flotten der Welt zusammen, um die Meere sowohl frei als gesichert zu erhalten. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen bringt auch eine größere und vielleicht schwierigere Frage auf: Tapet: Wie Landarmeen und jedes Programm militärischer Vorbereitung eine Beschränkung erfahren könnten.

Wilson betont weiter, er sei der einzige Mensch in hoher verantwortungsvoller Stellung unter allen Völkern der Welt, der sich frei aussprechen könne und nichts zu verschweigen brauche. Er spreche als Privatmann und doch natürlich zugleich als das verantwortliche Haupt einer großen Regierung. Und er sei überzeugt, daß er gesagt habe, was das Volk der Vereinigten Staaten erwartet. Zum Schluß der Botschaft heißt es:

Ich schlage mithin vor, es mögen sich die Völker einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu

eigen machen, daß kein Volk danach streben sollte, seine Regierungsform auf irgendein anderes Volk oder eine andere Nation zu erzwingen und daß vielmehr es jedem Volke, einem kleinen sowohl wie einem großen und mächtigen, freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsgang unbehindert, unbedroht und unerzogen selbst zu bestimmen. Ich schlage vor, es mögen in Zukunft alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben, in ein Netz von Intrigen eigennütziger Nebenbuhlerschaft verstricken und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verwirren, die von außen hineingetragen werden. Ich schlage vor:

Eine Regierung unter Zustimmung der Regierten, jene Freiheit der Meere, die in einer internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Verehrung als überzeugte Anhänger der Freiheit, versprochen haben, und eine Beschränkung der Rüstungen, die aus den Meeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber ein Werkzeug für den Angriff oder eigennützige Gewalttätigkeit macht.

Dies sind amerikanischen Grundzüge und amerikanischen Richtlinien. Für andere könnten wir nicht eintreten, und es sind die Grundzüge und Richtlinien voraussehender Männer und Frauen aller Orten in jedem neuzeitlichen Volk, in jedem aufgeklärten Gemeinwesen. Es sind die Grundzüge der Menschheit und sie müssen zur Geltung gelangen.

Der Weltkrieg.

Amtliche deutsche Heeresberichte.

Artilleriefener auf allen Fronten.

Die Gefechtsstärke steht im Osten und Westen stark unter dem Einfluß des Frostes, dessen Wirkungen noch teilweise durch Nebel verstärkt werden. So kam es zu ernstlichen Gefechten nur in der Dobrußka, wo bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau überschritten und das Nordufer gegen russische Angriffe gehalten haben. Im übrigen tobt das Artilleriefener auf allen Fronten weiter.

Großes Hauptquartier, 23. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordöstlich von Armentières drangen Erkundungsabteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben und kehrten mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück. — Gegen unsere Stellung nordwestlich von Formelles vorübergehend englische Truppen wurden abgewiesen. — Im übrigen beherrschte nur zeitweilig nachlassender Dunst die Artillerie- und Fliegerstätigkeit.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Längs der Düna und nordwestlich von Luck liegende sich vorübergehend das Artilleriefener. — Westlich von Dünaburg vertrieb unsere Grabenbesatzung eine russische Streifabteilung, die im Morgengrauen in die vorderste Linie eingedrungen war.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. An einigen Stellen der Waldkarpaten und des Grenzgebirges zur Moldau kam es bei stichtigem Frostwetter zu regeren Artilleriekämpfen. Bei Borfeldgefechten nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Slanic und Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlugen südlich des Casinu-Tals stärkere feindliche Vorstöße zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Am unteren Putna-Lauf hatten Vorpostengefechte ein für uns günstiges Ergebnis. — In der Dobrußka überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau und hielten sein Nordufer gegen russischen Angriff.

Macedonische Front. Keine besonderen Ereignisse. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

6 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht.

Im Westen hielt sich die Kampfzähigkeit in mäßigen Grenzen. Lediglich die Flieger benutzten das klare Frostwetter zu ihren wertvollen Fahrten, bei denen 6 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht wurden. An der Ostfront ist der Kampf an der Aa und südlich Riga aufs neue entbrannt. Er nahm einen für uns günstigen Verlauf.

Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampfzähigkeit in mäßigen Grenzen. — Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner blühten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer sechs Flugzeuge ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Beiderseits der Aa und südlich von Riga

haben sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelt.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Das Nordufer des St. Georg-arms nördlich von Tulcea ist wieder aufgegeben worden.

Macedonische Front. Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Geländegewinn in Russland.

In Berlin, 24. Jan. abends. (Amtlich). Deutsche Angriffe beiderseits der Na entzissen den Russen beträchtliches Gelände. Bisher sind über 1500 Russen eingebracht.

Strenger Frost an allen Fronten.

Wenn wir uns heute vor Kälte schütteln und einer den anderen mit Angaben über erreichte Kältegrade übertrifft, möchte es vielleicht nicht ganz uninteressant sein, festzustellen, daß man in der Gegend südlich Riga am 20. Jan. 20 Grad Kälte feststellte. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß es diese Kälte ist, die dem Russen gestattet, aber sonst durch Sumpfland und unzugängliches Gebiet gegen unsere Stellungen vorzugehen und sich im allgemeinen Schlappen zu holen, da natürlich auch unsere Heeresleitung mit Winterverhältnissen und dadurch entstehenden taktischen Möglichkeiten zu rechnen pflegt.

Am Sereth können wir natürlich die Kälte, die jetzt in Rumänien eingezogen ist, nur wünschen, denn ohne sie war jede Benutzung des Geländes zum weiteren Vormarsch auf der Strecke Fundeni—Galatz ausgeschlossen. Wenn die brave dänische Zeitung Politiken genau in diesem Zeitpunkt meldet, daß wir Braila geräumt hätten und daß Galatz nicht mehr in Gefahr stünde, so dürfte sie keinen klaren Blick bewiesen haben. Jedenfalls sind beide von ihr gebrachten Meldungen nichts weiter als Erfindungen. — An der italienischen Front hat der Frost ebenfalls in die Kriegsführung eingegriffen, und zwar diesmal zum Schaden des Feindes, der durch einen Bergsturz im Kleinistal bedeutende Verluste erlitt. — Wir sehen also, daß auch „General Winter“ in diesem Jahre eine Rolle spielt.

An den Rhein!

Der Durchbruch im Westen Frankreichs Lösung.

Im „Temps“ veröffentlicht General Mallette eine die Hoffnungen und Wünsche der französischen Heeresleitung offensichtlich widerspiegelnden Artikel zur Kriegslage, in dem er ausführt:

Der Verband müsse mit der Aufgabe des Saloniki-Unternehmens ernstlich rechnen, da der Plan, eine Verbindung durch den Balkan mit Russland zu schaffen, nicht durchführbar sei. Rumänien sei zu drei Vierteln in der Hand der Mittelmächte, die Saloniki-Armee noch immer in Monastir, Bulgarien und Lärren nehmen teil an den germanischen Siegen und deutsche U-Boote gefährdeten die Transporte im Mittelmeer. Um den Krieg noch in diesem Jahre zu Ende zu führen, müsse ein Durchbruch im Westen erfolgen, der das deutsche Volk zur Kapitulation bestimmen werde. Statt Sofia und Konstantinopel müsse man rufen: „An den Rhein!“

Diesen Ruf der Franzosen haben die Deutschen auch 1870 genügend gehört. Genügt hat ihr heißer Wunsch den Franzosen damals ebenso wenig, wie er ihnen heute nützen wird.

Übernahme der ganzen Sommeffront durch England.

Die neutralen Zeitungen berichten, haben die Engländer sich verpflichtet, die ganze Sommeffront zu übernehmen, damit die durch die harten Fröste der letzten Zeit besonders mitgenommenen französischen Divisionen sich in Ruhe auf die demnächstigen größeren Operationen vorbereiten könnten. Die Ablösungen wären jedoch bisher noch nicht vollständig durchgeführt.

Bern, 22. Januar.

Nach Pariser Nachrichten hat der Kriegsminister bestimmt, daß alle den Klassen 1888—89 angehörenden Ackerbauern und Landwirte zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden sollen.

Es hat geholfen.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Nachdem bekannt geworden war, daß Frankreich die deutschen Kriegsgefangenen in der Feuerzone zu Arbeitszwecken verwendet, hatte die deutsche Regierung eine befristete Beschwerde an die französische Regierung gerichtet, und da diese unbeantwortet blieb, die geeigneten Gegenmaßnahmen ergriffen. Jetzt meldet die halbamtliche „Agence Havas“, daß die Kriegsgefangenen auf dieselbe Weise wie die französischen Truppen behandelt werden und untergebracht sind, wie der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes bei seinem Besuche festgestellt hat. Die französische Regierung erklärt sich bereit, alle Kriegsgefangenen in eine Entfernung von 20 Kilometer hinter die Feuerlinie zu bringen, eine Entfernung, die genügend sei, um die Kriegsgefangenen gegen Artilleriefeuer zu schützen, aber unter der Bedingung, daß das gleiche Verfahren angewendet werde auf die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland. — Der deutsche, durch Gegenmaßnahmen wirksam unterstützte Protest hat also Erfolg gehabt.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 23. Januar.

Östlicher Kriegsschauplatz (bezieht sich inhaltlich mit dem deutschen Heeresbericht).

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nächst Görz nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben, brachten 3 Offiziere und 134 Mann als Gefangene ein und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Sonst ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer. Feldmarschalleutnant.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 24. Jan. Auch der 23. Januar hat den U-Booten reiche Beute gebracht. Aus London, Paris und Christiania werden Versenkungen gemeldet, die den Feinden wieder schweren Schaden an ihrer Tonnage zufügten.

Christiania, 24. Jan. „Morgenbladet“ teilt mit, daß von der gesamten norwegischen Handelsflotte nur noch 3 1/2 % für Norwegen selbst verfügbar sind.

Der Krieg zur See.

Ein deutscher Seesieg in der Nordsee.

Zwei feindliche Zerstörer vernichtet.

Berlin, 23. Januar.

Amtlich wird gemeldet: Bei einer Unternehmung von Teilen unserer Torpedobootflotte kam es am 23. früh in den Hoorden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlittene Havarie in Seerot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen IJmuiden angelaufen. Unsere übrigen Boote sind vollständig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

In Ergänzung der amtlichen Meldung über das Gefecht zwischen einem Teil unserer Torpedobooten und englischen leichten Streitkräften am 23. früh werden nachstehende Einzelheiten bekannt:

Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerfahrzeug „B 69“ einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer tötete den Flottenchef, Korvettenkapitän Max Schulz, der die Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Schneid und Erfolg geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Ruderhavarie, die zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. „B 69“ ist dann in schwerbeschädigtem Zustande unbefähigt vom Feinde nach dem niederländischen Hafen IJmuiden eingelaufen.

Das von „B 69“ gerammte Boot hat trotz seiner Beschädigungen am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlauf desselben einen englischen Zerstörer durch Rammen schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugaufklärung in sinkendem Zustande festgestellt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es trotz seiner infolge des zweimaligen Rammens herabgesetzten Geschwindigkeit ungehindert vom Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Fühlung mit den anderen verloren hatte, stieß auf zahlreiche feindliche Torpedoboots-Zerstörer, griff sofort an und versenkte durch Torpedoschuß auf nächste Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm gegenüberstehenden Übermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbefähigt durch den Gegner wohlbehalten den Hafen.

Die englische Darstellung.

Die englische Admiralität meldet: In der letzten Nacht traf eine Flottenpatrouille mit einer Abteilung feindlicher Zerstörer in der Nähe der holländischen Küste zusammen. Ein kurzer Kampf folgte, einer der feindlichen Zerstörer sank, die übrigen zerstreuten sich, nachdem sie beträchtlichen Schaden erlitten hatten. Die Dunkelheit verhinderte, die vollen Ergebnisse des Kampfes zu beobachten.

Ein späteres Telegramm besagt: Heute nacht fand ein kurzes scharfes Gefecht zwischen feindlichen Zerstörern und unseren Zerstörern in der Nähe der Schouwenbank statt, einer unserer Zerstörer wurde von einem Torpedo getroffen. Die Explosion tötete drei Offiziere und 44 Mann. Der Zerstörer wurde darauf von unseren eigenen Schiffen versenkt, unsere Schiffe erlitten keine weiteren Verluste.

Eine dritte Möwe?

Wie der „Progrès de Lyon“ aus Rio de Janeiro meldet, ist das von dem deutschen Hilfskreuzer im Atlantik erbeutete Dampfschiff „Theodore“ mit einer Mannschaft und mit Waffen ausgestattet worden, so daß jetzt zwei deutsche Hilfskreuzer im Atlantik tätig sind.

Die Presse unserer Feinde und der Neutralen beschäftigt sich weiter lebhaft mit den Taten der neuen „Möwe“. Reuter behauptet, daß das Schiff Kiel unter dänischer Flagge verlassen hat und eine Decksladung von Neu führte, unter der die Bewaffnung verborgen war. Laut „Petit Parisien“ heißt es in Washington, die amerikanischen Versicherungs-Gesellschaften hätten durch die neue „Möwe“ bereits zehn Millionen Dollar Schaden erlitten. Zahlreiche Reeder befehlen ihren bereits in See befindlichen Schiffen, sofort umzukehren. Außerdem bespricht die Pariser Presse sehr aufgeregt die steigende Unsicherheit für die Handelschiffe an der Bretagneküste, wo zahlreiche Versenkungen stattfanden.

Die Heldentaten der neuen „Möwe“.

Die amerikanischen Zeitungen fargen nicht mit ihrem Lob für die Heldentaten der neuen „Möwe“. Die ihr gewidmeten Artikel tragen Überschriften in den größten Lettern. Der von dem deutschen Hilfskreuzer dem Feinde zugefügte Schaden wird auf über 20 Millionen Dollar geschätzt.

Ein Fischdampfer versenkt.

London, 23. Januar.

Der englische Fischdampfer „Cetus“ ist versenkt worden, die Besatzung ist gerettet.

Kopenhagen, 23. Januar.

Der dänische Dampfer „Klampenborg“ (1785 Tonnen) ist nach einem Telegramm des Kapitäns an die Reederei am Sonnabend von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist an der französischen Küste gelandet.

Büch, 23. Januar.

Wie das Pariser „Journal“ aus Rio de Janeiro meldet, haben der brasilianische Präsident und der Minister des Äußern angeordnet, der verstärkten Kriegstätigkeit in der Nähe der Küste beizustehen, die Überwachung der nordbrasilianischen Küste durch die sofortige Entsendung des Küsten-Panzereschiffes „Deodoro“ zu verschärfen.

Rotterdam, 23. Januar.

Alonds melden: Versenkt wurden die Dampfer „Carlsle“ (644 Tonnen) (N), „Donlara“, „Softmoos“ (N), „Fort Rifolson“ (7412 Netto-Tonnen), „Malarini“ (8418 Brutto-Reg.-Tonnen, in London beheimatet, der Commonwealth u. Dominion Linie gehörig) und „Matina“ (3870 Brutto-Reg.-Tonnen, aus Newcastle, Eigentum der Reederei Elders u. Wyffes).

Die deutschen Tauchbootkommandanten.

Kopenhagen, 24. Januar.

Vor dem hiesigen Seehandelsgericht fand heute das Seerichter wegen der Versenkung des dänischen Dampfers „Luborg“ statt, der auf der Rückreise mit Kohlen vom Tage nach Gibraltar unterwegs gewesen war. Wie die Blätter berichten, wurde im Verhör alleseitig das menschliche Verhalten des deutschen Tauchbootkommandanten rühmend hervorgehoben.

Nach der Versenkung des Dampfers hatte das Unterseeboot die Boote mit der Besatzung sieben Stunden lang im Schlepptau. Gegen Abend tauchte der norwegische Dampfer „Cuba“ auf, der vom Unterseeboot durch Warnungsschuß angehalten wurde. Als der norwegische Kapitän mit den Schiffspapieren sich auf dem Unterseeboot einfand, erklärte der Kommandant, daß er eigentlich den Dampfer versenken wollte, der seit einem halben Jahre zwischen Frankreich und England hin- und herfuhr und sich jetzt in Ballast auf der Rückreise nach England befand. Er wolle aber die Dampferbesatzungen nicht auf dem Meere in der Nacht ihrem Schicksal überlassen und werde daher den Dampfer freigeben. Der norwegische Kapitän mußte schriftlich an Eidesstatt verpflichten, die dänische Besatzung aufzunehmen und niemals wieder — weder er persönlich noch sein Dampfer — mit Bannware für die Alliierten zu fahren. Darauf wurde der Dampfer vom Unterseeboot freigegeben.

Damit ist wieder einmal das englische Gerücht von der Grausamkeit der deutschen U-Boot-Kommandanten glänzend widerlegt.

Kein Paketverkehr Schweden—England mehr.

Stockholm, 24. Januar.

Die Versenkung der englischen Post mit dem schwedischen Dampfer „Ingeborg“ durch ein deutsches U-Boot hat zur Folge gehabt, daß der Paketverkehr zwischen England nach Schweden aufgehört hat. Der schwedische Lloyd, dem die „Ingeborg“ gehörte, und der mindesten dreiviertel der englischen Paketpost nach Schweden befördert, teilt nämlich mit, daß er keine Post mehr aufnehmen gedenke, von der man befürchten müsse, daß Bannware enthalte.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Die Presse zu Wilsons Botschaft.

Berlin, 24. Januar.

Die Botschaft Wilsons an den amerikanischen Senat, die in der Hauptsache einen Frieden ohne Demütigung fordert, wurde von der deutschen Presse teils halb zustimmend, teils halb ablehnend aufgenommen. Die rechts stehenden Blätter verhalten sich ablehnend; sie preisen die Idealismus Wilsons, weisen aber darauf hin, daß nach Bismarck der Kampf das Grundprinzip des Lebens und nach Nolte der ewige Friede ein Traum, aber nicht einmal ein schöner Traum sei. Ein anderes Blatt betont, daß der Vierbund zwar nicht erobern und vernichten, die seine Völker aber leben wollten; sie lähen nicht ihr höchstes Glück darin, durch eigene Verklümmung die Menschheit glücklich zu machen. Die linksstehende Presse stimmt der Ideale Wilsons zu, bleibt aber gegenüber seinen praktischen Vorschlägen zurückhaltend. Nur die feindliche Presse nimmt entschiedene Stellung — gegen die Botschaft. Die neutrale dagegen ist kühl und zugeknöpft. Alles in allem: Was man eine „gute Presse“ nennt, ist die Botschaft Wilsons nicht.

Hungerrevolten und Meuterei in Petersburg.

Stockholm, 24. Januar.

Die Zeitung „Sanomat“ in Saporandja meldet, Petersburg zogen hungernde Volksmassen, gegen das ungenießbare Brot demonstrierend, durch die Petersburger Straßen. Gegen die Demonstranten wurde Militär abgeboten. Als ein Leutnant den Befehl, auf die Masse scharf zu schießen, gab, weigerten sich die Soldaten. Darauf soll der Leutnant allein geschossen haben, worauf ihn die empörten Soldaten durch Bajonettschläge töteten. Die ganze Kompanie wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und 150 Mann zum Tode verurteilt. Der Zar begnadigte zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien.

König Konstantin wird mit dem Galgen bedroht.

Bern, 24. Januar.

Wie verwildert die Begriffe in Paris gegenüber einer Lande sind, das gegen übermächtige brutale Vergewaltigung seine Neutralität zu schützen sucht, beweist eine Auslassung im „Journal des Debats“. Das Blatt scheint sich nicht zu schreiben:

Jede Schonung gegen Griechenland von unserer Seite wäre nutzlos. Was die Vergeltung für den 1. und 2. September betrifft, so müssen wir uns bis in die kleinste Einzelheiten unbeugsam zeigen und darauf bestehen, daß man sich unseren Bedingungen nicht entzieht. Die Schluß muß in festerlicher Form erfolgen. Wenn die Demütigung des Königs, seiner Minister und seiner Generale in sich selbst um so schlimmer für sie! Sie dürfen sich glücklich schätzen, so leichten Kaufes davonkommen: denn für ihre Verbrechen wäre der Galgen die gerechte Strafe gewesen.

Diese Sprache paßt ganz zu der Banditenpolitik, mit der die Verbandsmächte in Griechenland eindringen.

Anfreiwilliges, aber notgedrungenes Lob Deutschlands.

Büch, 24. Januar.

Das Pariser „Journal“ muß sich angesichts der jüngsten Kundgebungen der deutschen Arbeiterschaft dem Eingeständnis beugen: Die deutschen Arbeiter unterstützen ihre Regierung, weil sie überzeugt sind, daß diese ihrer Sache dient. Dies ist verständlich, denn bei anderer Regierung zeigte mehr Fürsorge für die wahren Interessen der Arbeiter. In allen sozialen und Organisationsfragen stand Deutschland an der Spitze. Das Programm des Verbandes bedeutet für die deutsche Arbeiterschaft die Rückkehr zu dem eisernen Zeitalter, einen Schlag um 100 Jahre. „Temps“ sagt: Je länger der Krieg dauert, um so bestürzter ist man über die Geistesverfassung Deutschlands.

Diese Bestürzung ist erklärlich. Denn wie kann man nach Bestimmungen wie im „Journal“ noch länger die Welt die heuchlerische Phrasen des Kampfes für Gerechtigkeit und Kultur vorsetzen?

Abgewiesene Hetzversuche in Dänemark.

Kopenhagen, 24. Januar.

Das Blatt „Socialdemokraten“ zieht eine von bürgerlicher Seite an die dänische Arbeiterschaft verbreitete anonyme Heftchrift gegen Deutschland ans Licht. „Socialdemokraten“ stellt fest, daß die organisierte belgische Arbeiterschaft nichts mit dem Nachwort zu tun hat, bemerkt:

Es scheint uns, daß das belgische Volk und die Freie oder Vertreter seiner Arbeiterschaft mehr im Interesse letzteren gehandelt haben würden, wenn sie eine nachdrückliche Forderung nach Frieden verbreitet hätten, namentlich England, Frankreich, Rußland und Italien, wenn sie von diesen Ländern die einzige Tat verlangten, nämlich die Verweisung Belgiens bringen kann, wie wir alle dem Lande wünschen: Die Beendigung des Krieges.

Elektr. Install.-Material

Flack, Wiesbaden, Luisenstrasse 46. Tel. 74

neben Residenz-Theater.

Unser tägliches Brot.

Ernährungsfragen im Beirat des R.-E.-A.
Berlin, 22. Januar.

In der letzten Sitzung des Beirats des Kriegs-
ernährungsamtes, über die jetzt Berichte vorliegen, sind alle
Ernährungsfragen, die augenblicklich im Vordergrund des
Interesses stehen, durchgesprochen worden. Der Präsident
des Kriegs-ernährungsamtes gab zunächst einen Überblick
über die Gesamtlage unserer Volksernährung, in dem er
betonte, daß eine grundsätzliche Änderung des Systems im
neuen Wirtschaftsjahr nicht eintreten solle, selbst wenn vor
Beginn desselben Frieden geschlossen sein sollte.

Die Versorgungsschwierigkeit dieses Jahres hat seinen
Grund in der schlechten Kartoffelernte und in den
schwierigen Transportverhältnissen. Die Schätzungen
über die Getreideernte gehen so weit auseinander, daß
am 15. Februar dieses Jahres eine neue Bestandsaufnahme
notwendig wird. Die Kartoffelvorräte werden sich erst fest-
stellen lassen, wenn die Mieten geöffnet sind und das
Saatgut ausgegeben. Da wir zufolge der Kartoffelmisernte
bezüglich der gesamten verfügbaren Nährwerte schlechter
stehen als im Vorjahre, ist ein Ausgleich nur durch
gerechtere Verteilung der verfügbaren Gesamtmenge und
durch Einschränkung des Gesamtverbrauchs zu er-
reichen. Diese Sparpolitik muß schon jetzt eingeleitet
werden, damit wir bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres
selbst für den ungünstigsten Fall gerüstet bleiben.
Die in Rumänien vorgefundenen Vorräte sind recht
erheblich; die Ausfuhr kann jedoch, da es an Transport-
mitteln mangelt, vorläufig auch nicht annähernd im vollen
Umfang durchgeführt werden. Die Arbeit der Behörden
bei der Verteilung der Vorräte, die uns bis Schluß des
Erntejahres zur Verfügung stehen, wird erschwert durch
Widerstände, die ein großer Teil der Bevölkerung den An-
ordnungen entgegenbringt: es gilt nicht als vaterlands-
schädigend, wenn Leute, die dazu in der Lage sind, sich zu
Phantasiepreisen Waren verschaffen, die ihnen nicht zu-
stehen. Trotz aller Schwierigkeiten werden wir aber un-
bedingt durchhalten, und die Hofnung unserer Feinde, daß
wir in diesem Frühjahr oder Sommer wirtschaftlich zu-
kommenbrechen werden, wird sich nicht erfüllen.

Es folgte ein Bericht des vertretenden Leiters der Reichs-
kartoffelstelle über den Stand der Kartoffelversorgung.
Wegen des bereits erwähnten Mangels an brauchbaren
Transportmitteln kam in der Zeit des scharfen Frostes
an eine Anfuhr von Kartoffeln nicht gedacht werden; bei
Eintritt weicheren Wetters wird jedoch die Lieferung
sicher wieder eintreffen. Den Städten mit akuter Kartoffel-
not soll durch eine Erhöhung der Mehlsumme geholfen
werden. Nach Mitteilungen über Maßnahmen betreffend
Fleisch- und Fischernährung erfolgte eine Besprechung über
die Bewirtschaftung von Milch und Fett. Der Leiter der
Reichsmilchstelle für Speisefette führte aus, daß eine Steige-
rung des Milchpreises im Winter leider nicht zu er-
warten sei. Aus ländlichen Kreisen werde der Rück-
gang der Milchlieferung an die Städte damit
erklärt, daß auf dem Lande jetzt mehr Milch verbraucht
werde als früher, da das amerikanische Schweinefleisch
fehle. Das Kriegs-ernährungsamt erklärte, daß die Fest-
setzung einheitlicher Milchpreise in Vorbereitung sei. Zur
Bewirtschaftung des Brotgetreides wurde mitgeteilt, daß
für Januar-Februar Getreidemehl zur Brotbackung in
Auslicht genommen sei, für die anderen Monate Brot-
getreidebrot. Auf diese Weise werden wir unter allen
Umständen mit unseren Brotgetreidevorräten bis zur neuen
Ernte reichen. Was die Abgabe von Brotgetreide an die
Kasern- und Küchenbäckereien betrifft, so handle
es sich dabei um verhältnismäßig geringe Mengen;
was ferner den Verbrauch von Brotgetreide und Nahrungsmitteln
zu Genußmitteln betreffe, so sei festzustellen, daß für die
Zivilbevölkerung Brennwein aus Korn und Kartoffeln
seit Beginn des Wirtschaftsjahres überhaupt nicht mehr
hergestellt worden sei. Die Überweisung von Getreide zur
Vierbereitung sichere fast nur noch den Bedarf der Gees-
verwaltung und der Schwerarbeiter. Zum letzten Punkt
der Tagesordnung: Förderung der landwirtschaftlichen Er-
zeugung, wurde erklärt, daß nach den Erfahrungen der
Kriegsjahre die landwirtschaftlich nutzbare Fläche sich jetzt
nicht vermehren lasse; die Bestellung von Vaukstellen,
Erzbergerplätzen und ähnlichem Obland habe meist mit einem
Mißerfolg geendet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei der Anwesenheit der Parlamentspräsidenten der
verbündeten Staaten als Gäste in seinem Hause hob Staats-
sekretär Dr. Heffrich die geschlossene Einheit des Vier-
bundes hervor, die Gewähr gebe für die unerschütterliche
Kraft und Opferbereitschaft der Völker, welche die falschen
Spekulationen der Feinde zunichte machen werden. Der
Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Ep-
pacher wies in seiner Antwort auf die ungeheuren Opfer
und Mühen hin, die unsere Heldensöhne an den Fronten
für ihr Vaterland bringen. Wir wollen ihnen Treue und
Ehre halten und bewundernd auf ihre Heldentaten blicken.

Von unterrichteter Stelle verläutet, daß die Ermitt-
lungen über die Deckung des Fleischbedarfs zu dem
Resultat geführt haben, die Wochenmenge von 250 Gramm
pro Kopf bis zum Frühjahr weiter beizubehalten. Die
vermehrten Schlachtungen sollen die gleichmäßige Durch-
führung der 250 Grammnorme auch dort verbürgen, wo
diese bisher nicht erreicht wurde. Für Schwerstarbeiter
soll die Wochenmenge auf 350 Gramm heraufgesetzt werden.

Österreich-Ungarn.

Die Tagung der Vertrauensmänner der deutschen
Arbeiterpartei Österreich-Ungarns faßte einen energischen
Beschluss zum Festhalten an der Sache des Vaterlandes.
Die Entschliebung lautet: Die Niederwerfung und Ver-
nichtung Deutschlands und Österreich-Ungarns ist das
ausgesprochene Kriegsziel der Feinde. Das bedeutet für
uns die entehrende Unterjochung, für die breiten Schichten
des Volkes Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend. Infolge-
dessen müssen alle Volkskräfte mobilisiert werden zur Er-
kämpfung des Friedens, der dem in Treue verbündeten
Reiche Freiheit und Sicherheit nach außen, kulturelle und
wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten im Innern sichert.
Gleich der Arbeiterpartei des Deutschen Reiches erneuern
auch wir in dieser ernsten Stunde das Gelöbniß, treu zu
halten und Reich zu halten und alle unsere Kräfte zu
weihen dem Kriegsdienst im Felde und dem Gedulden der
Heimat. Unser Lösungswort heißt: Nicht allein durch-
halten, sondern siegen, denn ein schwächlicher Frieden be-
deutet den Untergang.

Amerika.

Wegen Verletzung der amerikanischen Neutralität
wurden nach einer Meldung aus San Francisco der
deutsche Generalkonsul Hopp und der Vizekonsul
v. Scheit zu je zwei Jahren Gefängnis und 10 000 Dollar

Geldstrafe verurteilt. Auch der Attaché des Konsulats
Georg Wilhelm von den Brinden erhielt die gleiche
Strafe. — Es handelt sich um eine von englischer Seite
ausgegangene Beschuldigung, der man anfänglich keine Be-
deutung beizulegen geneigt war. Wenn sie jetzt doch zu
einem so ungeheuerlichen Urteil geführt hat, so ist zu
hoffen, daß damit noch nicht das letzte Wort in der An-
gelegenheit gesprochen ist. Daß die verurteilten deutschen
Beamten aber schon allein durch ihre Pfllichttreue vor dem
Verdacht einer ungehörigen Handlungsweise geschützt sein
sollten, dafür bedarf es in Deutschland erst keiner be-
sonderen Beweise.

Eine neue Adele Spitzeder.

Berlin, 22. Januar.

Wegen eines Millionenbetruges, der an die Schwin-
delei der ehemaligen Schauspielerin Adele Spitzeder, der
Gründerin der berühmten „Dachauer Bant“, und an
die der Madame Humbert in Paris erinnert, wurden im
vornehmen Berliner Westen eine Witwe Meta Kupfer und
ihre Tochter verhaftet.

Die Frau, die keinerlei Vermögen besaß und den
Offenbarungseid geleistet hat, gründete eine Nahrungs-
mittel- und Kriegsversorgungs-Gesellschaft W. S. Kupfer.
Als Grundlage diente ein „Notariatsakt“, den die
Kupfer selbst aufgesetzt, mit dem Namen eines
erfindenen Notars unterschrieben und mit ge-
fälschten Stempeln versehen hat. In die Gesellschaft
nahm sie stille Teilhaber mit beliebig großem Kapital auf.
Als solche Teilhaber erschienen in dem „Notariatsakt“
Männer mit glänzenden Namen aus der Gesellschaft und
anderen hervorragenden Kreisen mit großen Einlagen. In
dem Privatfontor wimmelte es von reichen Leuten, die
der Gesellschaft erhebliche Kapitalien, oft bis 300 000 Mark,
zur Verfügung stellten. Die Austeilung der Zinsen im
Mindestbetrage von 5% und hoher Gewinnanteile erfolgte
immer pünktlich. Die glänzenden Geschäfte sprachen sich
bald herum, da einer den anderen auf die günstige Ge-
legenheit zur Kapitalanlage aufmerksam machte. Die
Gesellschaften, die Frau Kupfer häufig gab, trugen
dazu bei, den Kreis der stillen Teilhaber
immer von neuem zu erweitern. Zinsen und
Gewinnanteile wurden stets aus den Einlagen neuer
Teilhaber, die aus allen Großstädten Deutschlands und
Österreichs herbeiströmten, und unter denen auch gewiegte
Kaufleute waren, bestritten.

Ein unworbergelebener Stoß — ein mißtrauisch ge-
wordener Teilhaber verlangte plötzlich seine hohe Einlage
zurück — blies jetzt endlich das ganze Aufgebäude zu-
sammen. Die letzten Einleger bühnen nach den bisherigen
Feststellungen 2½ Millionen Mark ein. Frau Kupfer be-
rechnet ihren Umsatz auf 10 Millionen Mark, ihre Privat-
ausgaben auf etwas über 100 000 Mark. In ihrer
Privatwohnung am Kaiserdamm fand man etwa 450 000
Mark in barem Gelde.

Gedenket zum Geburtstag des Obersten Kriegsherrn der deutschen Soldatenheime und Marine- heime an der Front!

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Deßlich, 25. Jan. Zu einer Spende für deutsche
Soldatenheime und Marineheime ruft ein Ehren-
auschuss, der unter dem Ehrenvorsitz Ihrer Exzellenz der
Frau Generalleutnantin von Hindenburg steht, mit einem
auf der 4. Seite dieser Zeitung abgedruckten Aufruf aus.
Diesem Aufruf entsprechend sollen seitens der vaterlan-
dischen Frauenvereine öffentliche Sammlungen
veranstaltet werden, um weitere Mittel zu gewinnen, welche
diese segensreichen, für unsere tapferen Soldaten unent-
behrlichen Heime zu erhalten, zu vergrößern und an Zahl
zu vermehren bezwecken. Indem wir den Aufruf zur
Durchsicht angelegentlich empfehlen, sei darauf aufmerksam
gemacht, daß auch in unserer Gemeinde am kommenden
Samstag und Sonntag durch ältere Schulkinde Sammlun-
gen vorgenommen werden, deren Ergebnis voraussichtlich
dem geplanten großen Werke voll entsprechen wird.

Elville, 24. Jan. Die Wälsche Weinguts-
verwaltung verkaufte ihre gesamte 1915er Rebschne zu dem
durchschnittlichen Preise von 6500 Mk pro Stück an eine
Wielschier Privatgesellschaft.

Aus dem Rheingau, 24. Jan. Ueber die Kartoffel-
versorgung herrschen noch immer falsche Ansichten insofern,
als man sich in manchen Kreisen nicht zu der Auffassung
durchringen kann, daß es mit der Kartoffelversorgung sehr
schlecht bestellt ist, und daß deshalb jeder die Pflicht hat,
mit der zugebilligten Menge anzukommen und die Fehlmenge
durch Streckungsmittel, wie Steckrüben und Gemüse, zu ersetzen.
Daß man im Frühjahr nicht mit großen Zufuhren rechnen
kann, ist wiederholt bestätigt worden. Die Gemeinden
können nicht auf die Zuweisungen rechnen, die sie auf dem
Papier erhalten sollten und sie müssen deshalb selbst ver-
suchen, über die Hungermonate hinwegzukommen. Dazu ist
nötig, daß sich jeder den Ernst der Lage klar macht und zu
seinem Teile dazu beiträgt, daß die Vorräte möglichst lange
reichen. Wer seinen Kartoffelvorrat vorzeitig verbraucht,
kann nicht damit rechnen, daß ihm dann Kartoffeln von der
Gemeinde geliefert werden können.

Neue Feldpostadressen. Am 15. Februar 1917 treten
folgende Bestimmungen über die Adressierung von Feld-
postsendungen in Kraft: 1. In den Aufschriften sind ver-
boten alle Angaben über Kriegsschauplätze, Zugehörigkeit
zu Armeen, Armeegruppen, Armeekorps, Divisionen und
Brigaden, die Angabe eines höheren Stabes darf nur bei
Adressen der Angehörigen dieser Stäbe erfolgen. 2. Die
Feldpostadressen dürfen nur die Bezeichnung des Truppen-
teiles bis zum Regiment aufwärts enthalten. 3. Bei
Truppenteilen, die einem Regimentsverband angehören,
darf außer der Angabe von Regiment, Bataillon,
Kompanie (Batterie, Eskadron) nichts hinzu-
gesetzt werden, auch nicht die Feldpostnummer,
b) bei Truppenteilen, die keinem Regimentsverband
angehören (selbständige Bataillone, höhere Stäbe, Flieger
u. i. w.) ist als Feldpostadresse die dienstliche Bezeichnung

der betreffenden Formation erforderlich, jedoch mit dem
Zusatz: „Deutsche Feldpost, Nr. ...“; die Nummer der
zuständigen Feldpostanstalt ist von dieser zu erfragen.
4. Alle Feldpostämter werden für die Folge mit „Deutsche
Feldpost“ und einer Nummer bezeichnet. 5. Die Feldpost-
adressen haben hiernach z. B. zu lauten: „An Unteroffizier
Friedrich Müller, Infanterie-Regiment 91, 1. Bataillon,
3. Kompanie“ oder (da nicht im Regimentsverband):
„An Trainoldat Otto Schulz, Reserve-Fuhrpark-Kolonne
Nr. 100, Deutsche Feldpost Nr. 180.“

Kartoffeln sparen — Stecklinge statt Saatkartoffeln.
Der königliche Garteninspektor Dagemann in Verford führt
aus, daß der Pilz „Phytophthora infestans“ jetzt große Kartoffel-
mengen vernichtet, besonders wenn diese Kartoffeln hoch auf-
gehichtet liegen, wie es in den Aufbewahrungsräumen vieler
Verwaltungen zu sehen ist. Dieser Pilz ist leicht zu vernichten,
wenn zwischen die Kartoffeln etwas Schwefel gestreut wird und
die Luft von unten hindurchströmen kann. Bei großen Massen
schüttet man die Kartoffeln auf eine 10 Zentimeter hohe grobe
Schotterdecke oder auf Lattenrosten. Im Haushalt bewahrt
man die Kartoffeln in Kisten auf, die im Boden und an den
Seiten möglichst viel, etwa fingerdicke Böcher haben und auf
4 Ziegeln stehen. Auf je einen Zentner Kartoffeln streut
man dann etwa 10 Gramm feinen Schwefel dazwischen.
Aber auch unser Saatgut ist teilweise durch den Pilz verfault.
Verfaulte Saatkartoffeln bringen keine Erträge, hingegen
stehen sie noch gesunde Pflanzen an und verringern dadurch
die Ernte ganz bedeutend. Um nun brauchbare pilzfreie
Saatkartoffeln zu bekommen und um die Saatkartoffeln selbst
zum größten Teil für die Volksernährung sicherzustellen,
müssen wir Saatkartoffeln aus Stecklingen heranziehen. Die
Heranzucht aus Stecklingen ist nicht neu, jeder Bächter von
Kartoffelneubeten kennt sie. Von 6-7 Zentnern Saatkartoffeln
können wir auf diese Weise genau so viel Pflanzkartoffeln be-
kommen, wie sonst von 100 Zentnern in den Boden gebrachte.
Wir sparen also 93 Prozent oder rund 90 Prozent. Aus
Stecklingen herangezogene Kartoffelpflanzen liefern genau
denselben Vollertrag einer Saatkartoffel und sind nicht vom
Pilz befallen, denn Stecklinge von pilzverfaulten Keimeln
sterben schon als Steckling ab. Zur Auspflanzung kommen
daher nur völlig gesunde Pflanzen und dadurch wird die
Ernte wesentlich größer. Die aus Stecklingen herangezogenen
Kartoffeln können mindestens 14 Tage, meistens 3 Wochen
eher geerntet werden als solche aus Saatkartoffeln.

Der Winter. Die Nacht vom 20. auf 21. Januar
war die kälteste der letzten Woche. Am Sonntag früh hatten
wir 9 Grad Kälte zu verzeichnen, am Montag früh da-
gegen 12 Grad. Bei solch strenger Kälte geht der Wasser-
stand des Rheines rasch von seiner innergehabten hohen
Höhe auf den normalen Stand zurück, sodaß wir an Stelle
des Hochwassers bald wieder mit einem Wasserstand zu
rechnen haben, der den großen Lastschiffen nur noch mit
teilweiser Belastung zu fahren gestattet.

Bingen, 24. Jan. Tödlich verunglückt ist auf der
Kreuzstraße vor der Wirtschaft von Antscher der Fuhrmann
Kraus aus Badesheim bei Bingen. Die Kreuzstraße
befindet sich unweit von Alspheim und von Alspheim kam
der Fuhrmann mit einer Ladung von zwei Stück Wein auf
seinem Rollwagen. Kraus wollte die Bremsen seines Wagens
zudrehen, wobei er auf dem mit Glatteis versehenen Weg
ausrutschte und stürzte. Auch der Wagen rutschte auf dem
glatten Boden und die Räder gingen dem Unglücklichen über
Kopf und Brust. Der 55 Jahre alte Mann blieb auf der
Stelle tot. Er hinterläßt Frau und Kinder.

Bingen, 24. Jan. Die Kälte ist in der letzten
Nacht in ihrer ganzen Breite und auf eine weit hinausge-
hende Fläche zugefroren. Auch einige Stellen sind offen,
im übrigen aber ist sie glatt zu. Auch der Rhein bringt
Treibeis und zwar solches vom Main, das auf der rechten
Seite langsam flromabwärts treibt. Die Kälte ist noch
immer bedeutend.

Frauenstein, 21. Jan. In der Nacht von Samstag
auf Sonntag wurden hier dem Milchhändler Karl De-
mann 3 vier Schweine im Gewicht von je 80 bis 100
Pfund gestohlen. Die Diebe hatten vorher hier einen
Hofschlitten und in einem zweiten Hause eine Art sich
verschafft; mit der Art hatte man die Tiere im Stalle
gejagt und so fortgeschleppt. Die gestohlene Art ließ man
am Tatorte liegen. Bei der am Morgen aufgenommenen
Verfolgung der Spur wurde festgestellt, daß man an der
Schliersteiner Chaussee, in der Nähe des Groddor Hofes
die Tiere ausgenommen und die Gedärme weggeworfen
hatte. Der am Eisenbahnübergang stehende Bahnwärter
hatte früh 5 Uhr 3 Männer, einen kleinen Schlitten mit
sich führend, über die Bahn ziehen sehen. Er hatte aber
der Karawane weiter keine Beachtung geschenkt.

Frankfurt, 22. Jan. Die Frankfurter Kriegskichen
gaben im Monat Dezember 360 000 Portionen Mittagessen
aus. Die Herstellung einer Portion kam auf 39,8 Pfg.,
gegen 37,8 im November. Durch Zusatz von künstlicher
Nährhefe, Trockenmilch und einem Eiweißersatz, hat sich
den Untersuchungen zufolge die Güte des Essens bedeutend
verbessert. An den Schulspeisungen nehmen jetzt 4000
Kinder teil. Von Kriegerfamilien beteiligen sich 65 Prozent
gegen 59 Prozent im November.

Mainz, 24. Jan. Der Verkauf in den Pferde-
mehrgereien ist von dieser Woche ab gleichfalls durch Karten
geregelt, um den starken Andrang in den Verkaufsstunden
einzuschränken. Auf jeden Abschnitt einer Karte wird
bis zu höchstens 2 Pfund Fleisch oder 3 Pfund Wurst
verabfolgt. In die Verkaufsregelung sind alle in Mainz
ansässigen Pferdemeßger einbezogen worden.

Kassel, 23. Jan. In Holzhausen a. W. trug
sich der seltene Fall zu, daß ein Vater sein achtzehntes
Kind zu Grabe brachte. Es ist dies der Weichensteller W.
Kleinschmidt, dem bisher 20 Kinder geboren sind, von
denen 18 fast alle im jugendlichen Alter starben.

Rödingen, 24. Jan. Beim Rodeln auf einer
stark vereisten Bahn an der Rosenau im Siebengebirge er-
eigneten sich mehrere Unglücksfälle. Der 15jährige Schüler
Hoffmann aus Godesberg fuhr gegen einen Baum, quetschte
sich die Brust und war sofort tot, drei andere Personen
wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht
werden mußten. Eine Anzahl anderer Personen wurde
leichter verletzt.

20 Grad Kälte in Ostpreußen. Bei außergewöhn-
lichem Barometerstande von 778 Millimeter hat sich die
Kälte im Weichselgebiet auf 16, in Ostpreußen auf 20 Grad
gesteigert. Alle Eisenbahnzüge erleiden infolge Schienenglatte
mehrfachige Verspätungen. Aus Ostpreußen werden 8
Todesfälle durch Erfrieren gemeldet. In den
Weichselstädten sind die Wasserleitungen vielfach eingefroren.
— Im Kreis Landsberg a. d. Warthe sind drei Personen
erfroren aufgefunden worden.

(Hans Westenburger-Hellmeister)